Initiative Stadtmuseum Coburg e.V.

© März 2018

KULTURELLE INNOVATION IN DER ZEIT DER WEIMARER REPUBLIK

Teil 1: „Neue Sachlichkeit“ in der Architektur – die Hauptpost in Coburg

Die Dokumentation ist Teil des Themenkonzeptes **„Macht und Bürgersinn“** der Initiative Stadtmuseum Coburg. Sie folgt der dort dargelegten Zielsetzung einer exemplarischen Darstellung deutscher Geschichte im Spannungsfeld von Macht, Bürgerkultur und freiheitlicher Gesellschaft.

Die Fotografien werden hier in einem geringen Auflösungsgrad wiedergegeben. So ist die Weiterverwendung nur auf Nachfrage bei den Inhabern der Bildrechte möglich. Bei Objekten in Textform, aber auch bei unhandlichen oder schwer zugänglichen Formaten wie Bau- und Grundrissplänen oder Urkunden wird auf die fotografische Reproduktion verzichtet, allein aus Gründen der schlechten Lesbarkeit bzw. der Unvollständigkeit bei Wahl eines Ausschnitts. Bei diesen Objekten soll neben der Kommentierung in der Hinweisspalte eine Angabe zu Möglichkeiten der Verwendung und Darstellung (z. B. Original, Kopie, Faksimile) genügen.

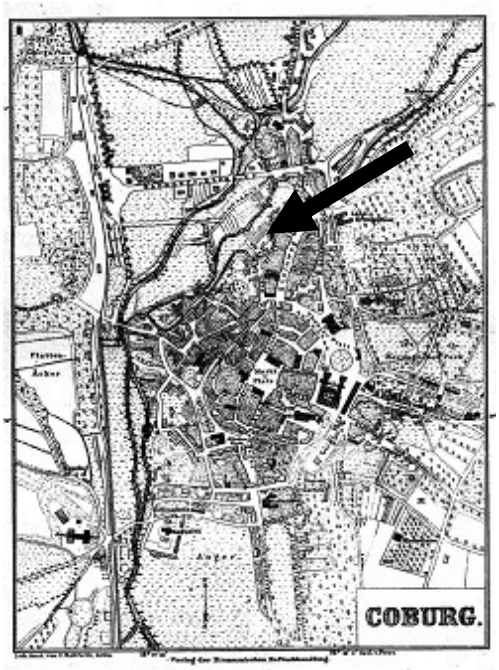
Die Zusammenstellung versteht sich als ein thematischer Leitfaden und verfolgt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Ergänzungen und Anregungen sind erwünscht.

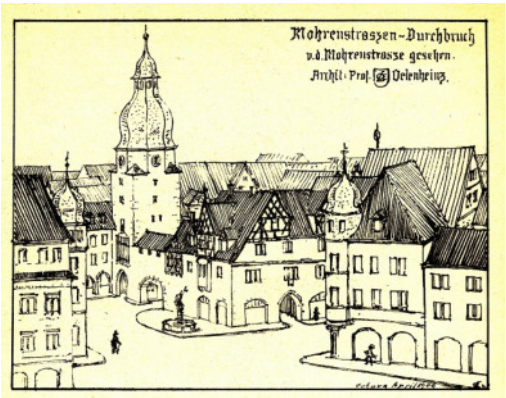
Text

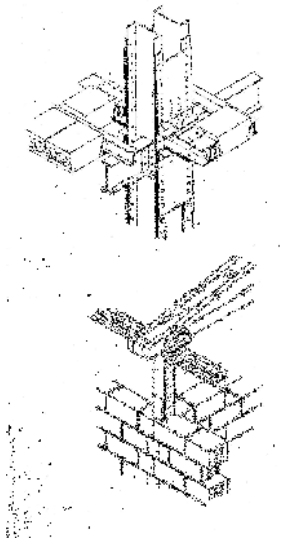
	Vorbemerkung: Zum Begriff der Neuen Sachlichkeit An zentraler Stelle steht der Gedanke des „nüchternen Blicks“, einer neuen Hinwendung zum Realismus in Abkehr von Jugendstil und Expressionismus. Diese Zielrichtung impliziert eine gewisse Ambivalenz. Im Anliegen, die Dinge in ihrer Wirklichkeit zu sehen, kommt auf der einen Seite ein sozialkritisches Element („neuer Verismus“) zum Ausdruck. Zu bekannten Exponenten zählen Künstler wie Otto Dix, George Grosz, Otto Griebel, Georg Scholz, Rudolf Schlichter oder Karl Hofer. Auch marxistische Positionen können hier vertreten sein („linke Sachlichkeit“) wie z. B. in der 1930 in Dresden gegründeten „Assoziation Revolutionärer Bildender Künstler“. In anderer Auslegung kann der Begriff des „kühlen Blicks“ jedoch auch verstanden werden als Ausdruck der Abgeklärtheit, der resignierten Hinnahme und der Desillusion gegenüber den Erscheinungen der technischen Zivilisation. Im links orientierten Lager der Neuen Sachlichkeit häufig gleichgesetzt mit „bürgerlicher Dekadenz“. Die Übertragung auf die Architektur erfolgt in Anlehnung an den aus der Kunstgewerbe- Bewegung nach 1900 bekannten Begriff der „ersten Sachlichkeit.“ Ein wesentliches Ziel ist die Ästhetisierung des Alltags durch eine Aufwertung des Handwerks, des Gewerbes des Bauens und Wohnens auf Grundlage moderner Werkstoffe. So definiert sich auch das Programm des im Jahre 1907 gegründeten deutschen Werkbundes mit Ausstellungen, Publikationen und dem Bau von Mustersiedlungen wie z. B. der Werkbundsiedlung in Wien oder anderer Wohnprojekte in Berlin/ Britz, München oder Dresden/ Löbtau Vor dem Hintergrund dieses begrifflichen und programmatischen Umfeldes (Moderner Zweckstil, Klassische Moderne) entsteht im Jahre 1919 in Weimar das Bauhaus als wichtigste Lehrstätte des so genannten Neuen Bauens. Sie ist verbunden mit den Namen bedeutender Künstler und Architekten wie Henry van der Velde, Walter Gropius oder Mies van der Rohe. Aus politischen Gründen erfolgt 1925 der Umzug nach Dessau. Das Bauhaus wird nach einem weitern Wechsel nach Berlin im Jahre 1933 im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung geschlossen.
	Literaturhinweise Vorbemerkung: Dalbajewa, Birgit (Hg.), Neue Sachlichkeit in Dresden, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Kunsthalle Dresden, 01.10.2011 bis 08.01.2012 Pfeiffer, Ingrid (Hg.), Glanz und Elend in der Weimarer Republik, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Schirn Kunsthalle Frankfurt, Frankfurt 2017 **Hinweise zu der folgend in Kurzform zitierten Literatur:** Aicher, Florian/ Drepper, Uwe, Robert Vorhoelzer - Ein Architektenleben. Die klassische Moderne der Post. Katalog zur Ausstellung, Callwey 1990

	Oelenheinz, Leopold, Ur - Coburg, Neue Forschungen über die Altstadt und ihre Geschichte, in: Coburger Landesstiftung/ Coburger Heimatverein (Hg.), Coburger Heimatkunde und Heimatgeschichte, zweiter Teil: Heimatgeschichte, Coburg 1927 **Abkürzungen:** StadtA = Stadtarchiv Coburg, SSC = Städtische Sammlungen Coburg, ISMC = Initiative Stadtmuseum Coburg e.V, LBC = Landesbibliothek Coburg

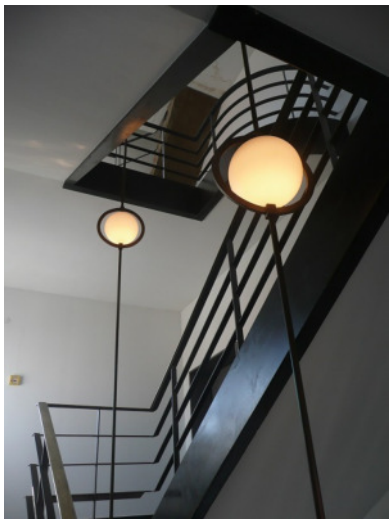
Dokumentation

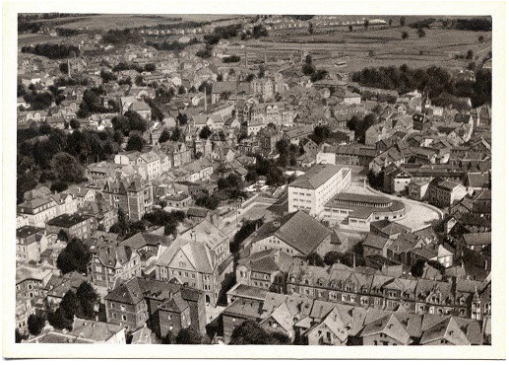
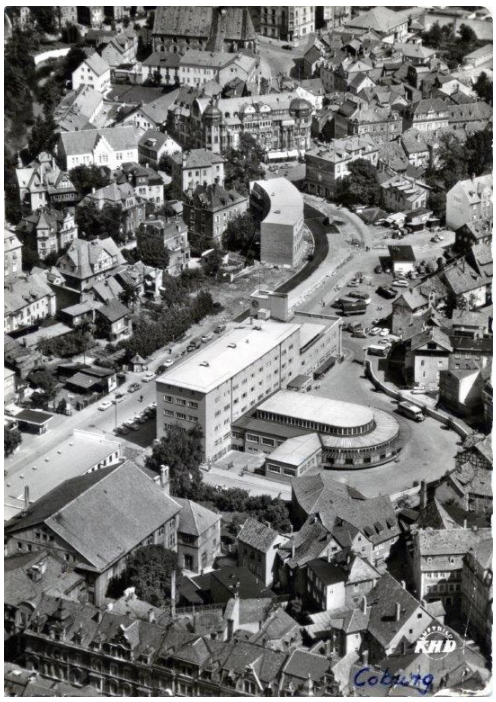
	Objekt	Hinweise
1		Die neue Hauptpost kurz nach ihrer Fertigstellung im Jahr 1931 **Quelle/ Ort:** Sammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn **Verfügbarkeit:** Fotoabzug, Scan von 685 KB **grundlegend zum Thema:** Aicher, Drepper, Vorhoelzer - Ein Architektenleben.
2		Der Neubau der Post war eine wichtige Maßnahme der Stadtsanierung unmittelbar angrenzend an das im Mittelalter entstandene, aber vollkommen heruntergekommene Gerberviertel. **Quelle/ Ort:** Sammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn **Verfügbarkeit:** Fotoabzug, Scan von 407 KB
3		Die Wahl des Bauplatzes wurde aus stadttopografischer Sicht verständlich mit dem Blick auf einen Stadtplan des Jahres 1860. Mit dem Eisenbahnbau von 1858/ 1859 entstand mit dem neuen Bahnhof - wenn auch zunächst abgelegen inmitten von Flussauen - ein neuer Anlaufpunkt für die Verkehrsentwicklung. Die Anbindung des Bahnhofs erfolgte allerdings zunächst nicht zur Innenstadt hin, sondern durch die Bahnhofstraße, die als direkter Weg von Schloss Callenberg zur Veste vor allem auch dynastischen Interessen diente. Sie wurde damit zur Achse eines neuen Villenviertels für das wohlhabende Bürgertum. Der Bau der Mohrenstraße als Direktverbindung begann erst im Jahre 1875, als nach dem so genannten Gründerkrach von 1873 das Vertrauen in die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung langsam wieder Boden gewann. Mit diesen neuen ökonomischen und städtebaulichen Entwicklungen und dem Verfall traditioneller Zweige des Handwerks geriet das ehemalige Gerberviertel im Flussbogen des so genannten Hahnflusses (Pfeil) ins Hintertreffen. **Quelle/ Ort:** StadtA Coburg **Verfügbarkeit:** Original

4 5	 	Zwei Ansichten des ehemaligen Gerberviertels vor 1910 mit dem heute unterirdisch verlaufenden Hahnfluss. Die mittelalterliche Bebauung und die für die Gerberei charakteristischen Flusstore und Galerien zum Trocknen sind gut erkennbar. Bemerkenswert ist allerdings auch der beklagenswerte Zustand der Gebäude. **Quelle/ Ort:** SSC, Sammlung Georg Schmidt **Verfügbarkeit:** Glasplatte, Scan von 4.37 MB (4) bzw. 5.09 MB, (5), SSC
6		Neben städteplanerischen Gründen war ein entscheidendes Argument für den Neubau der Post auch die Tatsache, dass das an der Allee gelegene Postgebäude aus dem Jahre 1876 zu klein geworden war. **Quelle/ Ort:** Sammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn **Verfügbarkeit:** Scan, 766 KB
7		Die bahnbrechende Leistung der neuen Hauptpost als architektonischer Entwurf wird verständlich vor dem Hintergrund damals üblicher Vorstellungen von Altstadtsanierung. So zeigen z. B. die Planungen des Architekten Heinz Oelenheinz aus dem Jahre 1927 für die Gestaltung des Problembereichs des „Gräfblocks“ am Spitalturm deutliche Züge eines historistisch geprägten Verständnisses von Stadtarchitektur. **Quelle/ Ort:** Oelenheinz, Abb. 47 **Verfügbarkeit:** s. Literaturangaben

8		Die Ausführung des Baus in konsequenter Durchsetzung des Stils der Neuen Sachlichkeit war nur möglich durch die Pionierrolle, die die Reichspostdirektion aufgrund der Zentralisierung des Postwesens in der Weimarer Republik übernehmen konnte. Das Programm wurde damit auch zu einem Anliegen der acht Oberpostdirektionen in Bayern. Hier zählte der Architekt Robert Vorhoelzer als führender Kopf der „Münchner Postbauschule zu den bedeutendsten Vertretern des neuen Stils. **Quelle/ Ort:** Aicher, Drepper, S. 39 **Verfügbarkeit:** s. Bildnachweis im gleichen Band
9	**Bauplan vom Sept. 1928** als Kopie, Teilkopie oder Faksimile	Die ersten Planungen begannen im Herbst 1928. Das Vorhaben lag in den Händen der Oberpostdirektion Bamberg unter Leitung der Architekten Robert Simm und Karl Meier in enger Abstimmung mit Robert Vorhoelzer. **Quelle/ Ort:** StadtA Coburg, Baupolizei- Akte 003379 **Verfügbarkeit:** Original
10		**D**ie Nationalsozialisten hatten im Juni 1929 in Coburg als der ersten Stadt in Deutschland eine Mehrheit im Stadtrat gewonnen. Die Planungen der neuen Hauptpost in einem modernen, von den Nationalsozialisten als dekandent betrachteten Stil stießen auf heftige Ablehnung. Sie mussten sich aber schließlich der Beharrlichkeit des Referatsleiters Robert Simm beugen, weil sie in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit einen Bauverzicht nicht riskieren konnten. **Quelle/ Ort:** Sammlung Herold (digital) ISMC **Verfügbarkeit:** Scan von 862 KB, ISMC
11		**Kommentar:** Die Konstruktionsweise, die hier zur Anwendung kam, war in ihrer Konsequenz einmalig bei Postbauten in Deutschland. Das ganze Gebäude wird durch ein Stahlskelett getragen, weder außen noch innen gibt es tragende Wände. Sie sind lediglich in Form von Bimsbeton- Blocksteinen vorgesetzt. Das garantiert nicht nur ökonomische und technische Effizienz, sondern durch die Austauschbarkeit der Innenwände große Variationsmöglichkeiten der Raumnutzung. **Quelle/ Ort:**, Aicher, Drepper, S. 31 **Verfügbarkeit:** dort keine Angabe

12		Der Bau beginnt mit der Errichtung eines fahrbaren Baukrans **Quelle/ Ort:** Fotosammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn **Verfügbarkeit:** Fotoabzug, Scan von 415 KB
13		Dann wächst das Stahlskelett empor **Quelle/ Ort:** Sammlung Fa. Otto Hauch, Coburg **Verfügbarkeit:** Fotoabzug, Scan von 488 KB in Sammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn
14		Das Stahlskelett ist nun vollständig mit Bimsbeton-Blocksteinen ummauert und der Putz kann aufgetragen werden **Quelle/ Ort:** Sammlung Fa. Otto Hauch, Coburg **Verfügbarkeit:** Fotoabzug, Scan von 173 KB in Sammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn
15		Mit letzten Putz- und Pflasterarbeiten ist der Bau vollendet **Quelle/ Ort:** Fotosammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn **Verfügbarkeit:** Fotoabzug, Scan von 173 KB

		Bezeichnungen wie „Bunker“ zeugen davon, dass der neue Stil nicht auf allgemeine Akzeptanz traf. Die Formen waren ungewohnt. Doch ein genaues Hinsehen lässt einen sehr deutlichen Willen der architektonischen Gestaltung erkennen: Die Betonung des Hauteingangs durch drei schlanke Bogen, die versetzte Position des Treppenturmes, wobei die Asymmetrie gegenüber dem niedrigeren Vorbau dem Gebäude eine eigene Dynamik verleiht oder die kleinen Zwischenfenster ganz oben mit dem Zweck, die strenge Linearität der Dachauflage auch optisch zu mindern. Auch der soziale Zweck der Architektur ist nicht zu verkennen: Der Fahrstuhl im Treppenhaus war kein Luxus, sondern diente der Barrierefreiheit, mit den großen Fenstern entstanden lichte Arbeitsräume und angenehme Wohnungen für die Bediensteten. **Quelle/ Ort:** Sammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn **Verfügbarkeit:** Fotoabzug, Scan von 202 KB
		Die Schalterhalle war ein hervorragendes Beispiel der Innenraumgestaltung im Stil der Neuen Sachlichkeit: Das durchgehende Fensterband schafft einen lichtdurchfluteten Raum, das dunkle Grau der Marmorschalter steht in Korrespondenz zu den hellen Grautönen des Putzes, die hohe Glasuhr, gleichzeitig Raum für zwei Telefonzellen, setzt einen eigenen Akzent in Gegenüberstellung zur Glastür des Eingangsbereiches. Die hohe Funktionalität der Architektur wird gewährleistet durch die kurzen Wege zwischen den Schalterreihen und den Anlieferungsbuchsen für die Fahrzeuge m Halbrund des Außenbaus. Mit seinen Wärmetischen und Wärmebänken über den Heizkörpern erfüllt der Vorraum als Aufenthaltsort in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit zugleich eine soziale Aufgabe. Die Schalterhallte wurde leider im Mai 1986 abgerissen **Quelle/ Ort:** Aicher, Drepper, S. 70 **Verfügbarkeit:** s. Bildnachweis im gleichen Band
		Der einzige Teil der Innenarchitektur, der die Zeiten überlebt hat, ist das heute noch als Bürozugang genutzte Treppenhaus, zugänglich vom Seiteneingang Hindenburgstraße. Neue Sachlichkeit in Reinkultur, ein leider in Coburg viel zu wenig bekanntes Schmuckstück! **Quelle/ Ort:** Sammlung R. Appeltshauser, Coburg **Verfügbarkeit:** Scan von 2,46 MB weitere Fotos verfügbar in den Sammlungen von Dieter Koch, Ahorn und Werner Stubenrauch, Coburg

		Die Luftaufnahme zeigt die hohe Funktionalität auch im Sinne der städtebaulichen Gesamtplanung. Das Halbrund der Anlieferungshalle korrespondiert mit dem Bogen des Hahnflusses und schafft damit einen harmonischen Übergang zu den Gerberhäusern der Altstadt. Die unmittelbare Nähe zur Mohrenstraße als Geschäftsstraße und zum Saalbau der Hofbräugaststätte, dem damals größten und wichtigsten Veranstaltungsort der Stadt, kommt dem Gedanken eines neuen Dienstleistungszentrums gut entgegen. Ungelöst bleibt die Frage eines städtebaulich angemessenen Übergangs zum wilhelminischen Wohn- und Villenviertel um die Bahnhofs- und Seifartshofstraße. Da die Hindenburgstraße noch keine Durchfahrtsmöglichkeit nach Norden bot, wäre hier vielleicht eine parkähnliche Lösung möglich gewesen. **Quelle/ Ort:** Sammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn **Verfügbarkeit:** Fotoabzug, Scan 220 KB
		Wie das Foto aus den 30er Jahren zeigt, kommt hier jedoch ein neuer, bisher wenig beachteter Faktor mit ins Spiel: Die Zufahrt mit dem Auto gehörte offenbar auch damals schon zur Praxis. Nur mussten nach dem Stopp an der Post die Fahrzeuge wenden, und die Hindenburgstraße wieder in Richtung Mohrenstraße verlassen. Der Gedanke eines Straßendurchbruchs nach Norden lag damit nicht mehr fern. **Quelle/ Ort:** Sammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn **Verfügbarkeit:** Fotoabzug, Scan 196 KB
		Die Luftaufnahme (mit großer Wahrscheinlichkeit aus den 60er Jahren) belegt es deutlich: Die Bebauung nördlich der Post war beseitigt und die Hindenburgstraße zu einer innerstädtischen Verkehrsmagistrale geworden. **Quelle/ Ort:** Sammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn **Verfügbarkeit:** Fotoabzug**,** Scan 246 KB

		Typische Merkmale der Stadtentwicklung der 60er und 70er Jahre: Der Nutzeffekt des Automobils und nicht die Bauästhetik ist jetzt das bestimmende Element! **Quelle/ Ort:** Sammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn **Verfügbarkeit:** Fotoabzug, Scan 101 KB
		Quelle/ Ort: Sammlung Gerhard Eckerlein, Ahorn **Verfügbarkeit:** Fotoabzug, Scan 101 KB